

1577

PREDIGT
ZUM JAHRESSCHLUSS
ÜBER 1. KORINTHER 7,29-31

GEHALTEN
DURCH DEN ENGEL GUSTAV LANG
NÜRNBERG, 1926

PREDIGT
ZUM JAHRESSCHLUSS
ÜBER 1. KORINTHER 7, 29-31

Gehalten
durch den Engel Gustav Lang
Nürnberg, 1926

„Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung: Die da Weiber haben, dass sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weinten sie nicht;

und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, dass sie dieselbe nicht missbrauchen. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.“

Geliebte in dem HErrn!

Es ist immer ein feierlich ernster Augenblick an der Grenze eines dahingeschwundenen und eines vor uns liegenden bürgerlichen Jahres, wo aus viel tausend Herzen der Ruf aufsteigt: Wieder ein Jahr dahin! Und im Blick auf das kommende, die Frage: Was wird es uns bringen oder nehmen? Es ist auch feierlich ernst, wenn von den Kirchtürmen die Glocken die

Scheidestunde des alten und den Eintritt ins neue Jahr verkünden. Ein ergreifender Klang dringt in Herz und Haus, wo Einzelstehende im Betkämmerlein und Familien in heiliger Andacht ihren Dank und ihr Gebet zu Gott aufsteigen lassen. Dieser Klang will ernstesten Christen verkünden: Der HErr segne deinen Ausgang und Eingang; deinen Ausgang aus dem alten und deinen Eingang ins neue Jahr; deinen Ausgang aus der Zeit und deinen Eingang in die Ewigkeit.

Nach meiner Meinung entsteht, wie vielleicht bei keiner anderen Vorbereitung zur Predigt, am Jahreschluss die Frage: Was soll ich vornehmlich zur Gemeinde reden? Von den Ereignissen des vergangenen Jahres, oder von den Hoffnungen für das kommende. Von den nicht zur Ruhe kommenden politischen Zuständen und den kritischen Arbeits- und Geschäftsverhältnissen? Von den mancherlei persönlichen Erlebnissen des verflossenen Jahres? Das könnte Stoff zur Betrachtung geben. Auf der Kanzel und überhaupt im Hause Gottes ist nicht der Ort zum Politisieren. Wir sollen denen die Politik überlassen, die dazu berufen sind. Unsere geistliche Politik, wenn ich mich so ausdrücken darf, hält sich an Gottes Wort und Evangelium; darin finden wir, was uns not tut, wie wir uns zu verhalten haben.

Das vergangene Jahr war mit besonders viel Unglücksfällen aller Art und furchtbaren Naturereignissen, wenn auch nicht in unserem engeren Vaterland, ausgezeichnet, was naturgemäß unser aller Teilnahme erweckt hat; aber darin erkennen wir auch Anzeichen dieser letzten Zeit. Ich habe dieser Tage in einem christlichen Blatt folgendes gelesen: „Weil der HErr Länder, Völker, Städte und Dörfer durch Strafgerichte heimsucht, so ist Gottes weise Absicht, die mutwilligsten Sünder zu strafen, die Sicherem und Gleichgültigen aufzuwecken und zur Buße zu leiten, die Frommen und Gottesfürchtigen dagegen zu prüfen und zu läutern, in ihren Herzen das Sehnen nach den himmlischen Gütern lebendig zu erhalten. In unseren Tagen häufen sich die Strafgerichte Gottes infolge des großen Abfalls von Seinem Wort und Seinen Geboten. Es sind aber auch Zeichen, die der Wiederkunft des HErrn vorangehen sollen.“

In einer Konferenz, wo die Sonntagsheiligung besprochen und beraten wurde, wie man dem Überhandnehmen der Entheiligung, besonders bei der erwachsenen Jugend, zu Hilfe kommen könnte, sagte der referierende Geistliche: „Wir wollen uns nicht verhehlen, dass es mit der Sonntagsheiligung erst besser werden wird, wenn ein neuer Geist in unser ganzes Volk hineinkommt und es den heiligen Gott und Seine Gebote wieder fürchten und das Heil der Seele

wieder über das Körperliche und Materielle stellen lernt. Davon scheinen wir aber noch weit entfernt zu sein.“

Wer von uns, Geliebte, möchte diesem nicht beistimmen, und wer möchte nicht vorbildlich mithelfen an der Erziehung der Jugend, besonders was die Heilighaltung des Sonntags und der Gebote Gottes betrifft. Es wird gewiss in der Christenheit viel getan, um den drohenden Gefahren vorzubeugen, und wir können nur Gottes Segen wünschen und herabflehen. Gottes Langmut und Barmherzigkeit mag die Gnadenfrist verlängern, aber dass auch diese abläuft, ist nur zu gewiss.

Wir wollen uns nicht länger dabei aufhalten, auch nicht bei den mannigfachen Schwierigkeiten, die in den gegenwärtigen Verhältnissen, der eine so, der andere so für sich und die Seinen erfährt, und im Blick auf die Zukunft Befürchtungen und Sorgen erwecken. Wir stehen in Gottes Hand. Haben wir es im vergangenen Jahr erfahren, dass Gott gesorgt hat? - Gewiss bietet der Rückblick auf das, was der einzelne für sich erfahren hat, ihm ein Gemisch von Freud und Leid.

Manche schmerzliche Erinnerung aus dem verflossenen Jahr wird unwillkürlich aufwachen, aber

gewiss auch manche Ursache des Dankes gegen Gott für Seine Gnade und Hilfe, die uns zuteil geworden ist. Ist doch jeder Tag, den Gott uns schenkt und erleben lässt, ein Grund zum Dank, wie viel mehr ein ganzes Jahr, durch das Gott uns hindurchgeführt hat. Darüber könnte noch manches betrachtet werden, aber ich überlasse es dem einzelnen und den Familien, wie auch der heilsamen Selbstprüfung über Versäumtes im vergangenen Jahr. Der nächstliegende Gedanke, der uns heute abend bewegt, ist doch wohl der, dass wieder ein Jahr dahin ist. Es ist verflossen, wie es im 90. Psalm heißt: „Es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Ein Jahr ist eine lange Strecke, wenn es vor uns liegt, und wenn es zurückgelegt ist, wie kurz war die Zeit. Und so verfliegt ein Jahr nach dem andern, so verfliegt die Lebenszeit, so verfliegt die Gnadenzeit! Diesen Punkt hatte gewiss der Apostel Paulus im Auge, als er die verlesenen Worte an die Korinther schrieb mit der Betonung: Die Zeit ist kurz und die Gestalt der Welt vergeht, als ein Mahnruf beim Wechsel zweier Zeiten.

Es sind ernste Worte, geboren aus dem Blick in das wechselhafte Leben, getragen von dem Bewusstsein um die Ewigkeit, geredet von einem Mann Gottes, der durch alles hindurchschreitet, erhobenen

Hauptes und voll Sehnen nach der himmlischen Heimat. Von diesem Wehen des Geistes Gottes ist die ganze Heilige Schrift durchzogen als eine Einladung „eile und rette deine Seele.“

Die Zeit ist kurz, dieses Apostelwort ist die Anschauung der Heiligen Schrift, welche uns lehrt, wie Gott die Dinge dieser Weltzeit angesehen wissen will. Die Zeit ist so kurz, weil die Ewigkeit dahinter steht. Dieser Zeit gehört das Stückwerk, das Wachsen und Sterben, der Ewigkeit das Gewordensein, das Bleiben. Plötzlich wird unsere Zeit abgelaufen sein. Darauf müssen wir uns jeden Augenblick bereit halten. Plötzlich wird der HErr kommen wie ein Dieb in der Nacht und nimmt hinweg, welche bereit sind. Dann wird der Schwur des Engels in Offenbarung 10 eine gewisse Erfüllung finden, „dass hinfort keine Zeit mehr sein wird“. Diese Gnadenzeit, die noch immer währt, ist dann zu Ende. Das Versäumte kann nicht mehr nachgeholt werden. Diese ernste Wahrheit gilt besonders denjenigen, welche die Erstlingsschaft versäumen. Wohl ist für die große Schar noch Buße möglich, die ihre Kleider helle machen im Blute des Lammes; aber die besondere Gnade und Stellung, welche Gott den Erstlingen zugedacht hat, die ist nach der Entrückung der treuen Erstlinge nicht mehr zu erlangen.

Die Stunden der Gottesdienste und Belehrungen sind besondere Gnadenzeiten in der allgemeinen Gnadenzeit. Kein Gottesdienst kommt wieder. Und der Segen dieser Stunden kommt auch nicht wieder. Darum ermahnt der Apostel: „Kaufet die Zeit aus!“ oder: „Schicket euch in die Zeit.“ Nimm dir Zeit zu beten des Morgens und des Abends. Nimm dir Zeit, sonntäglich, und wer nicht durch irdische Pflichten oder durch Krankheit abgehalten ist, auch wochentags zu den Gottesdiensten und Versammlungen. O, Geliebte, bedenken wir, wie viel Zeit wird vergeudet - das ist verlorene Zeit. Zu leicht beschleicht uns der Gedanke, als ob es mit diesen Dingen, mit der Bereitschaft gar keine Eile hätte: Es darf niemanden verdrießen, immer und immer wieder die Warnung vor dem Ausspruch des faulen oder bösen Knechtes: „Mein HErr kommt noch lange nicht“ zu hören; es ist des HErrn Warnung für diese letzte Zeit. Gerade für uns, das ist meine Meinung, ist die Zeit doppelt kurz. Denn erstlich wissen wir nicht, ob Gott uns ein weiteres Jahr der Gnade erleben lässt, und zweitens wissen wir nicht, in welcher Stunde unser HErr kommt. Es gilt, mit der Zeit und uns selbst zu rechnen, weil sie so kurz und zudem noch böse ist.

Wir wissen, dass wir nicht nur für diese Zeit und Welt da sind, sondern dass wir berufen sind von Gott zur Seligkeit und Herrlichkeit in der zukünftigen

Welt. Und nie sollte uns das Sehnen und Verlangen nach jener Zeit verloren gehen. Wer so in Christo lebt und hofft, der hat die rechte Auffassung für dieses Leben gewonnen, wie sie sich zusammenfasst in dem Wort des Apostels: „Die Gestalt dieser Welt vergeht.“

Wenn Paulus diesen Pilgersinn uns Christen ans Herz legen will, so fällt sein Auge auf die erste Gottesordnung auf Erden, auf die älteste Gestalt menschlicher Gemeinschaft, auf die Ehe. Er will mit seiner Ermahnung, dass „alle, die da Weiber haben, sein möchten, als hätten sie keine“, andeuten, weil die Zeit bis auf die Wiederkunft des HErrn so kurz ist, dass die Ehe des Christen Abbild eines ewigen Vorbildes ist, eine Weissagung auf Christum und Seine Gemeinde. Wie mit der Ehe, so ist es mit allen Gottesordnungen auf Erden - es sind Abbilder himmlischer Verheißungen.

Es ist eine treffende Sprache des Apostels, wenn er, überwältigt von dem Eindruck der Kürze der Weltzeit, den Stand der Christen schildert mit den Worten: „... haben, als hätten sie nicht.“ Das will nicht sagen, dass wir diese Einrichtungen Gottes geringschätzen sollen, sondern vielmehr soll es ein Hinweis sein, dass alle sich von den äußeren Lebensumständen unabhängigen Sinn bewahren sollen. Kurz gesagt: Wir sollen einander doch mehr auf die zukünftige

Welt ansehen. Ach, dann wäre gewiss manches Leid, manche Sorge und manche Träne erspart. Nach Veränderungen im Leben, sei es durch Wegzug oder Tod, mag es schon in manchem Gewissen geklagt haben, o, hätte ich doch mehr Liebe geübt und weniger Kummer bereitet, als es noch Zeit war.

Man darf dies schon von Kindern sagen den Eltern gegenüber. Wie oft erfüllt sich das Sprichwort im Leben: „Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang“, ja, und oft schwer. Einander auf die Ewigkeit ansehen und also miteinander leben und wandeln, das ist nicht nur des Apostels Meinung, sondern Gottes Wille. Die Zeit der Tränen, die Gott nicht wehrt, ist kurz - die Freude der Ewigkeit, wozu wir berufen sind, ist lang.

Wir blicken nicht in eine dunkle Zukunft, wenn auch die jetzigen Zustände dazu Anlass geben möchten; sondern wir warten auf den hellen Morgenstern der ersten Auferstehung, auf den hellen Morgenstern, dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter ihren Flügeln, auf unseren ewigen Befreier aus allem Erdenleid, Jesus Christus. Und je größer das Erdenleid, desto größer unser Verlangen nach dem kommenden HErrn, und desto ernster unsere Bereitschaft, denn die Zeit, die Gnadenfrist ist kurz; dafür zeugt der Heilige Geist, zeugen die Verhältnisse in der Gemeinde und im Allgemeinen, die Zeichen der Zeit.

Deshalb sind wir schon darauf hingewiesen worden, dass unser Rufen: „Komm, HErr Jesu“, zum Schreien werden soll. Für uns und alle ernstgesinnten Christen sollte es keines Hinweises mehr bedürfen, sondern die Liebe zum HErrn und Seiner Erscheinung sowie die Liebe zur Kirche insgesamt sollte insonderheit die Triebfeder zu diesem Schreien bilden: „Ja komm, HErr Jesu!“

Wenn der Apostel davon sagt: „Und die sich freuen, als freuten sie sich nicht,“ so will er gewiss nicht einen Widerspruch erwecken zu seiner Adventsermahnung: „Freuet euch in dem HErrn allewege; und abermal sage ich freuet euch, der HErr ist nahe.“ Unser HErr gibt uns auch Stunden zur Kanne, wo er den Becher mit Freudenwein füllt; unter diesen Stunden zähle ich als die herrlichsten, die Zeit hier in den Gottesdiensten, wenn die rechte Liebe dazu vorhanden ist; oder wüsste jemand unter uns Ersatz dafür.

„Und die da kaufen, als besäßen sie nicht“; denn wir sind hier nur Haushalter und haben nichts in diese Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Nur als Haushalter sollen wir uns ansehen, und als solche unsere Verantwortung vor Gott erkennen hinsichtlich unserer Güter und auch unserer Zeit, die Gott uns schenkt. Unser

Wandel, unser Bürgerrecht ist im Himmel, das unser wartet, so wir reich sind in Gott, treu im Haushalten.

„Und die diese Welt gebrauchen, dass sie dieselbe nicht missbrauchen!“ Hiermit fasst der Apostel alles Vorhergehende zusammen in eins. Freuen, weinen, sich freuen, kaufen - d.h. die Welt brauchen, und dieser Brauch ist keine Sünde, sondern er ist von Gott gewollt und verordnet für das zeitliche Leben. Aber die Meinung des Apostels ist, wer weiter nichts sucht und damit seine Zeit zubringt, der missbraucht die Welt.

„Die Zeit ist kurz und die Gestalt dieser Welt vergeht“; aber des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit. Wer sich dem Worte Gottes hingibt, wer darin Christum und das ewige Leben ergreift, der stimmt ein in jenes Testamentswort eines frommen, schwergeprüften Königs: „Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott“, oder in das Psalmwort: „Du bist mein Gott, meine Zeit steht in Deinen Händen.“

Zeit ist Geld, sagt der Geschäftsmann; der rechte Christ sagt: Zeit ist Gnade, und darum kauft er die Zeit aus zu seinem ewigen Heil.

Wir bedürfen alle ohne Ausnahme des mächtigen Beistands Gottes, denn ohne denselben sind wir in der Gefahr dieser bösen Zeit.

So lasst uns unsere Zuflucht zu Gott nehmen, d.h. auch Zeit nehmen zum Gebet und zum Gebrauch aller Segnungen, die uns hier an diesem heiligen Ort noch zu Gebote stehen. Verlasse sich keiner auf eigene Kraft, sondern allein auf Gottes Allmacht. Stehet Glied für Glied fest in den Reihen eines heiligen Heeres, auf dass es dem Feind nicht gelinge, Lücken in dieselbe zu brechen. Kommt, besonders in Stunden der Anfechtung und Not, zum Altar des HErrn, und täuscht euch nicht mit dem menschlichen Gedanken, dass ihr den Kampf mit dem Feind immer allein ausfechten wollt. So empfehlenswert es auch ist, selbständiger Christ zu werden, so wird es aber doch nur gelingen, wenn wir fleißig vor dem Altar, überhaupt im Haus Gottes erscheinen, um die dargebotenen Gnadenmittel zu empfangen. Dieses möchte ich auch besonders euch jüngeren Gliedern der Gemeinde ans Herz legen. Nehmt euch Zeit, euer Seelenheil zu pflegen in dieser versuchungs- und anfechtungsvollen Zeit und Welt. Und wir Älteren wollen alles tun, um die Kinder und die jungen Glieder für den HErrn zu erziehen und zu gewinnen, damit wir am Tage des HErrn sprechen können: „Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.“

Geliebte in dem HErrn! Je mehr die Macht der Finsternis hereinbricht und auf uns eindringt, um uns zu falscher Sicherheit, Zweifel und Müdigkeit zu verleiten, desto mehr wollen wir Fleiß tun, unsere Berufung und Erwählung fest zu machen, und wollen wir uns stützen auf das Wort der Verheißung des HErrn: „Siehe, Ich komme bald!“ und „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Wir wollen mit Danksagung das neue Jahr aus der Hand Gottes hinnehmen und wollen Gott ehren und verherrlichen durch Glauben und Vertrauen auf Seine fernere Hilfe, nachdem wir dieselbe bis hierher erfahren haben.

Und das sei unser Segenswunsch und unser Gebet, dass der HErr uns allesamt stärke, gründe und vollende auf Seinen nahen Tag; dass Er im neuen Jahr Seine Verheißung erfüllen möge zum Heil der ganzen Kirche; dass bald anbrechen möge, das große Hall- und Jubeljahr für die geknechtete Menschheit und seufzende Kreatur. Das walte Gott!